

Genickschuß war doch ein Jagdunfall

Niedergeschossener Mopedfahrer Opfer einer „verirrten Kugel“ — Täter bekannt

Die Nachforschungen der niederösterreichischen Sicherheitsbehörden haben nun ergeben, daß der am Samstagabend auf so geheimnisvolle Weise durch einen Genickschuß verletzte Rauchfangkehrermeister Franz Rabitsch aus Gablitz das Opfer eines Jagdunfalls geworden ist. Den Sicherheitsbehörden ist sogar der Name des Jägers bekannt. Inzwischen hat sich auch der Zustand des Verletzten gebessert.

Wie gestern bereits berichtet, wurde Samstagabend bei Wien der Rauchfangkehrermeister Franz Rabitsch schwer verletzt mitten auf der Straße in Mauerbach aufgefunden. Man nahm zuerst an, daß der Mann auf der Heimfahrt mit dem Moped gestürzt war. Erst bei einer Röntgenuntersuchung nach der Einlieferung in ein Wiener Krankenhaus stellte es sich heraus, daß Rabitsch im Genick von einem kleinkalibrigen Projektil getroffen worden war.

Da sich dadurch Parallelen zum Mord beim Wiener Taxifahrer Rudolf Pramhas ergaben und außerdem der Rauchfangkehrermeister viel Geld bei sich hatte, von dem allerdings nichts gestohlen wurde, schloß man zuerst auf einen Raubversuch. Diese Theorie hielt aber den weiteren Erhebungen nicht stand.

Die niederösterreichischen Behörden ließen sich nämlich nicht auf die Suche nach einem Unbekannten ein, sondern überprüften zuerst einmal alle Jäger in der Umgebung des Unglücksortes. Und dabei stieß man auf den Schützen.

Der inzwischen vernehmungsfähige Rauchfangkehrermeister gab gestern an, daß er vom Genickschuß gar nichts gespürt habe. Er war auf die Seite gegangen, als er plötzlich von Oben her getroffen wurde. Er wollte noch schnell auf das Moped steigen und nach Hause fahren. Da gab es plötzlich die Knie nach.

Die Schwiegermutter erschlagen, um zu erben

Ein furchtbares Verbrechen in Oberösterreich wurde sehr rasch aufgeklärt

Von unserem Linzer Korrespondenten

Im Sauwald bei St. Ägidii, Bezirk Schärding, wurde Montag mittag die Leiche der seit Sonntag aus Engelhartzell an der Donau abgängigen 59jährigen Anna Haderer aufgefunden. Die Leiche der Frau war gräßlich zugerichtet: Die Schädeldecke war eingeschlagen und das Stirnbein zersplittert. Kaum 36 Stunden nach der Bluttat konnte der Mörder verhaftet werden. Er legte auch ein Geständnis ab, so daß die Organe der Erhebungsabteilung vor einer verhältnismäßig leichten Aufgabe standen.

Schon von allem Anfang an richtete sich ein gewisser Verdacht gegen den am 21. Jänner 1934 geborenen Josef Beham aus Stadl 32. Beham ist der Gatte einer Tochter Anna Haderers und bewirtschaftet seit etwa einem Jahr mit seiner Frau das Häuschen, das ihnen von der Mutter überschrieben worden war. In diesem Besitzwechsel liegt nun auch das Motiv der Tat.

Anna Haderer, eine resolute Frau, die sich trotz der Übergabe des Hauses noch immer um die Angelegenheiten in Hof und Feld kümmerte, lebte besonders mit ihrem Schwieger-

mutter nicht in gutem Einvernehmen, weil sich dieser stets zurückgesetzt fühlte und glaubte, nicht das tun zu dürfen, was er für gut hielt. Zudem war im Übergabevertrag eine Klausel enthalten, die Josef Beham schließlich zur Tat getrieben haben mag. Im Vertrag hieß es nämlich, daß das Häuschen wohl der Tochter und dem Schwiegersohn gehören soll, eine besitzmäßige Überschreibung würde jedoch erst mit dem Ableben von Anna Haderer erfolgen. Bis dahin sollte eine Art Pachtverhältnis bestehen, aus dem die Frau zusätzlich zu ihrer kleinen Rente ein paar Zuwendungen erwarten konnte.

Der sonntägliche Kirchgang seiner Schwiegermutter schien Beham der geeignetste Zeitpunkt zur Ausführung der Tat. Um die Hemmungen zu beseitigen, trank er sich schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags, 21. Juni, einen Rausch an, zog dann aus dem Holzstoß hinter dem Haus einen handlichen Prügel heraus und ging damit seiner Schwiegermutter entgegen.

Als die Frau kam, schlug er sie nieder und schleppte den leblosen Körper in ein Gebüsch.

Am 16. Mai wurde in Leoben der 22jährige Hilfsarbeiter Franz G. aus Weiz „wegen Bedenklichkeit“ (wie es lakonisch im Polizeibericht hieß) perlistriert. Diese „amtliche Bedenklichkeit“ sah folgendermaßen aus: Franz G. saß betrunken und völlig verwahrlost am Straßenrand und konnte über Aufenthalt, Beschäftigung und Reiseziel keine glaubhaften Angaben machen. Dafür befanden sich aber in seiner Tasche zwei Armbanduhren, Marke „Arlea“, die er in Weiz gekauft haben wollte.

Im Fahndungsblatt ließ sich aber feststellen, daß ausgerechnet Uhren dieser Marke bei dem seinerzeitigen ungeklärten Einbruch weggenommen waren.

Über Vorhalt mußte Franz G. schließlich zugeben, daß sein Bruder in seiner Gegenwart den Einbruch verübt habe. Sein Bruder, Adolf G., der zur Zeit Kanonier war, befand sich damals nämlich gerade auf Osterurlaub in Weiz. Daraufhin wurde Adolf G. in seiner Garnison verhaftet. Die Uhren hatte er verkauft; sie konnten aber bei den Käufern sichergestellt werden. Eine der Uhren hatte er seiner Mutter als Muttertagspräsident verehrt.

Gestern standen die beiden Brüder, die sich keines guten Leumunds erfreuen, vor dem Grazer Einzelrichter O.L.G.R. Dr. Pammer (St.A. Dr. Hlauschek). Adolf G. erhielt acht Monate und sein Bruder fünf Monate schweren Kerker.

Die gestohlene Uhr als Muttertagsgeschenk

Die Weizer Gendarmerie hatte alles getan, was überhaupt in einem solchen Fall zu tun war: sie hatte vergeblich nach Fingerabdrücken geforscht, sie hatte einen Blutstropfen auf der Auslagscheibe eingefangen, leider zu wenig, um damit die Blutgruppe bestimmen zu können, sie hatte sich von allen nur irgendwie in Frage kommenden Personen, denen man einen solchen Einbruch zuzumuten durfte, das Alibi geben lassen. Ja, sie ließ sogar einen Ausflugsautobus mit 30 Männern, der vom Burgenland gekommen und zur Tatzeit in Weiz war, unterwegs anhalten, und sie hat den Ausflüglern auf die Finger geschaut, ob sich vielleicht einer von ihnen an der Auslagscheibe verletzt habe; jedoch alles war vergeblich. Die Täter blieben verschwunden, und mit ihnen zwölf Armbanduhren und ein Goldarmband.

Die Täter hatten, das stand fest, die Gelegenheit zuerst ausgenutzt. Am späten Abend, als der Einbruch geschah, war das Innere der Auslage durch einen Vorhang verhüllt, und die Einbrecher hatten genau an der Stelle ein Loch in die Scheibe geschlagen, wo die wertvollsten Uhren lagen.

So standen die Dinge Anfang Mai. Der Fall kam unter „Unbekannte Täter“ ins Fahndungsblatt und mußte auf den Detektivzufall warten, der, wie in so manchen anderen Fällen, auch hier zur Lösung führte.

Rowdys wollten Gendarmerieposten stürmen

Vor dem Innsbrucker Geschworenengericht haben sich neun Hilfsarbeiter einer Wiener Firma zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, sich am 14. September 1958 in Jenbach zusammengedrängt zu haben, um der Gendarmerie mit Gewalt Widerstand zu leisten, und die Befreiung eines Verhafteten zu erzwingen.

Sie belagerten den Gendarmerieposten und sprengten dessen Türe auf. Obwohl die Gendarmen mit schußfertigen Waffen standen und auch einen Warnschuß abgaben, ließen die Eindringlinge sich nicht zurückschrecken. Die Gendarmerie sah sich gezwungen, einen gezielten Schuß abzugeben. Ein Eindringling wurde am rechten Bein getroffen. Die Renitenten zogen sich daraufhin vor das Postengebäude zurück und versuchten, die dort versammelte Menschenmenge aufzuwiegen, indem die blutbeschnittenen Kleidungsstücke des Getroffenen vorgezeigt wurden. Nur der Besonnenheit der Passanten ist es zu danken, daß es nicht zu größeren Ausschreitungen kam.

Wie aus der Anklageschrift weiter ersichtlich ist, handelt es sich in den Gewalttätigen „um Elemente, die mit wenigen Ausnahmen mehrmals vorbestraft sind“. Sie hatten sich zu einer Gruppe zusammengefunden, die mit der einheimischen Bevölkerung und der Gendarmerie, aber auch mit den übrigen Arbeitern ständig in Streit lag. Sie waren als Stänkerer und Schläger gefürchtet.

Zu den Ausschreitungen war es gekommen, als ein betrunkenen Bauleiter der Firma von der Gendarmerie angehalten werden

mußte. Seine Saufkumpane veranstalteten einen „Protestmarsch“ durch den Ort. Dabei versetzte der Arbeiter Walter Türk einem Jenbacher Buben, der mitgelaufen war, völlig grundlos einen Fußtritt und eine Ohrfeige. Der Vater des Kindes erstattete die Anzeige, woraufhin Türk verhaftet wurde. Die „Protestaktion“ für den besoffenen Bauleiter wurde nun zu einer solchen für Türk. In der Folge kam es dann zu den erwähnten Ausschreitungen.

„Diogenes“ brannte. Der Versuch, mit einem umgebauten Wassertank den Atlantik in Richtung West-Ost zu überqueren, ist gescheitert. Die drei Kanadier, die diese Tat als erste vollbringen wollten, mußten acht Tage nach ihrer Ausfahrt von St. Johns auf Neufundland die Planken wechseln. Auf ihrem Faß, das sie auf den Namen „Diogenes“ getauft hatten, war ein Brand ausgebrochen. In echter Diogenes-Manier winkten sie mit einer Laterne und wurden von einem Frachter an Bord genommen.

Platzkonzert in Graz. Das nächste Platzkonzert findet am Donnerstag, den 25. Juni, zwischen 16.30 und 18 Uhr im Grazer Volksgarten statt. Es konzertiert die Musikkapelle der 5. Gebirgsbrigade.

Die Verjüngungskur. Der 85jährige Dekan von Canterbury, Dr. Hewlett Johnson, der wegen seiner Freundschaft mit den kommunistischen Ländern auch „der rote Dekan“ genannt wird, erklärte gestern, sich einer Verjüngungskur unterzogen zu haben. Die betreffenden Medikamente habe er von der Leiterin einer Verjüngungsklinik in Bukarest erhalten. Die Kur habe außerordentlich gute Erfolge gezeitigt und ihm längst verlorene Kräfte wiedergegeben.

KULTURELLE UMSCHAU

Grazer Sommerspiele:

Romantik in dreifachem Wohlklang

Traditionsgemäß fand die erste Freiluftveranstaltung der Sommerspiele im Saal statt. Es war der ausgezeichnete disponierte Wiedergabe des Wiener Konzerthaus-Quartetts, einschließlich seiner drei ergänzenden Helfer, und einem Kammermusikprogramm im eitelsten romantischen Wohlklang zu danken, daß sich auch im (nicht eben kühlen) Stephaniensaal Serenadenstimmung einstellte. Pfitzners erstauliches Sextett op. 55 eröffnete. Erstaunlich, weil dieses Stück nichts vom spießigen Querulanten ahnen läßt, mit dem Pfitzners Kammermusik sonst insgesamt gesegnet ist, sondern in leichtfüßiger, unverkrampfter und unverdrossener Erfindung dahintänzelt. Dem Klarinettenpart sind die lieblichsten Episoden anvertraut; sie spielen überraschend ins Wienerische und Böhmisches hinein. Alfred Prinz hat das wundervoll charmant geblasen und raffiniert zwischen D-Klarinette und A-Klarinette hin- und hergewechselt.

Da der Solist zur Stelle war, erhoffte man sich weiters eines der beiden Klarinettenquintette Franz Schmidts im Programm. Es wurde aber nur das Klavierquintett G-Dur daraus, jenes etwas zwiespältig zwischen impressionistischer Anregung und wienerischem Lokal-

ton beheimatete Werk, das 1926 für den einarmigen Paul Wittgenstein komponiert und später von Friedrich Wührer in eine zweihändige (übrigens unbändig schwierige) Klavierfassung umgearbeitet wurde. Das Stück ist nicht Schmidts stärkste Arbeit, aber es klingt schön. Jörg Demus am Flügel hat bezaubernde Anschlagqualitäten gezeigt und so leichtfüßig und selbstverständlich gespielt, daß den Zuhörern der Schwierigkeitsgrad dieses Klaviersatzes gar nicht zum Bewußtsein kam. So muß es sein.

Zum Abschluß und Höhepunkt: Schuberts Forellenquintett, das Meisterstück solcher Klangromantik, unverbläut und frisch wie je, und aus solchem Geiste dargeboten. Anton Kamperers feine Primvioline, Ludwig Beinls tonschönes Cellospiel, Demus mit perlender Geschliffenheit am Klavier, die solide Baßgrundierung Josef Hermanns haben für eine überaus noble Wiedergabe gesorgt. Ein inneres Strahlen war über dem ganzen. Das macht den Wienern auch heute noch, da es in der ganzen Welt von perfekten Kammermusikern wimmelt, nur nicht in Österreich, kaum jemand nach. Viel Publikum und herzlichster Erfolg.

K-nn.

In der Grazer Burg:

„Steirische Ehrengalerie“ eröffnet

Stimmungsvoll klang der Fanfarengruß durch den Arkadenhof der Grazer Burg über die Festgäste hin, an ihrer Spitze Landeshauptmann Krainer, die Landeshauptmannstellvertreter Horvatek und Ing. Udler, die Landesräte Koren und Brunner, der Rektor der Grazer Technischen Hochschule, Prof. Dr. Hohenberg, und Landesamtspräsident Angerer. Sie waren erschienen, um der Übernahme der „Steirischen Ehrengalerie“ durch den Landeshauptmann beizuwohnen.

In der von Heimatliedern des Schülerchors der Ursulinen umrahmten Feier wies Landesrat Koren darauf hin, daß es der Sinn des Steirischen Gedenkjahres sei, nicht nur der Werke Erzherzog Johanns zu gedenken, sondern auch der anderen großen Steirer. Zehn von ihnen, die in der Steiermark geboren wurden und aufgewachsen waren und durch ihre Leistungen internationale Geltung erlangt hatten, hatte man für diese Ehrengalerie ausgewählt: Ulrich von Liechtenstein (1200—1275), den Minnesänger und Staatsmann Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656—1723), den großen Barockbaumeister, Johann Joseph Fux (1660—1741), den bedeutenden Komponisten, Josef Thaddäus Stammel (1956—1765), den Schöpfer berühmter Barockplastiken, Peter Tunner (1809—1897), den Pionier der Montanwissenschaft in der Steiermark, Hugo Wolf (1860—1903), den Liederkomponisten, Peter Rosegger (1843—1918), den über die deutschen Sprachgrenzen berühmten Volksdichter, Viktor Kaplan (1876—1934), den Erfinder der nach ihm benannten Turbine, Alexander Girardi (1850—1918), den Volksschauspieler, und August Musger (1868—1929), den Erfinder der Zeitlupentechnik in der Kinematographie.

Um junge freischaffende Künstler zu fördern, waren die Aufträge von Porträtplastiken dieser großen Steirer an folgende Plastiker vergeben worden: Othmar Clemenec (Fux und Rosegger), Erwin Huber (Stammel und Wolf), Ulf Mayer (Tunner), Josef Papst (Fischer von Erlach und Kaplan), Alfred Schlosser (Liechtenstein),

Erich Unterwiesing (Girardi) und G. Prabit (Musger). Prof. Alexander Silveri hatte als ehemaliger Lehrer der jungen Künstler für die Zusammenordnung gesorgt. Unternehmen der steirischen Wirtschaft und die Mitglieder der Landesregierung hatten die Mittel für dieses Werk beigestellt, das — wie Prof. Koren sagte — der Stärkung des Heimatstolzes und der Heimatliebe dienen soll.

Landeshauptmann Krainer erinnerte daran, daß man in unserer schnelllebigen Zeit allzu leicht der Pioniertaten der Vorfahren vergesse. Er werde diese Ehrengalerie pflegen und getreulich seinem Nachfolger weiterreichen.

Der Gedanke dieser Ehrengalerie, welche der Jugend zeigen soll, welche Leistungen dem steirischen Boden entsprossen sind, ist schön und begrüßenswert. Ob zur Ehrung der Größten des Landes nicht die größten Künstler gerade gut genug wären, sei dahingestellt. Bei den geringen Beschäftigungsmöglichkeiten für Plastiker in unserer Zeit ist jedenfalls die Förderung junger Talente eine Aufgabe, der man sich nicht entziehen soll. Doch für eine „Ehrengalerie“ mußte die Aufgabe auf einem einheitlicheren Niveau gelöst werden und dürfen nur Werke aufgestellt werden, welche dem Wesen des Dargestellten gerecht werden. Wir wollen hier nicht im einzelnen der Frage nachgehen, wie weit dieses Ziel bei verschiedenen Büsten verfehlt wurde, sondern gerne eine im persönlichen Gespräch gefallene Andeutung zur Kenntnis nehmen, daß die Auswechslung einiger Büsten in Erwägung gezogen ist.

Der zwiespältige Eindruck wird auch dadurch verstärkt, daß die verschiedenartigen Büsten auf einheitliche Postamente gestellt wurden, für welche einzelne Plastiken zu klein und schmal und andere wieder zu wuchtig sind. Auch die Anordnung der Denkmäler ist noch unbefriedigend. Wenn mit der Sanierung des Schauspielhauses der ganze Arkadenhof wieder zur Verfügung stehen wird, werden da zweifellos noch Umgestaltungen notwendig sein und wird die Möglichkeit bestehen, weitere Persönlichkeiten in diese Ehrengalerie aufzunehmen.

H. S.

Nachtkönigin und Amonasro

Elisabeth Erfurt, seit Jahren Herma Handls Meisterschülerin, mußte lange auf eine Grazer Bühnenchance warten. Die kaum mehr erhoffte Gelegenheit nahm sie nun mit erstaunlichem Erfolg wahr. Sie sang in einer „Zauberflöte“-Reprise die Königin der Nacht und war so gut und überzeugend, daß es gewiß nicht bei dieser einen Probe bleiben wird. Die Koloraturen waren äußerst sauber und mit temperamentvollem Nachdruck gesungen, die heiklen Spitzentöne gelangen geradezu berückend ohne Intonationsschwankung und im voll klingenden Timbre. In der Mittellage tremoliert die Stimme, aber das tun auch andere, berühmte Königinnen. Und wer könnte nicht nachfühlen, welche Aufregung ein Bühnendebüt bedeutet! Bravissimo, das ist fein gelungen.

K-nn.

George Fourié war in der letzten „Aida“ als Amonasro zu hören. Der Fleiß unseres hoffnungsvollen Charakterbaritons macht immer mehr staunen. Was für eine Menge schwerer, aufwendiger Partien hat er sich in dieser seiner ersten Saison ersungen! Von Partie zu Partie bekundete er Fortschritte. Verdi liegt ihm ganz besonders. Hier hat er („Traviata“, „Rigoletto“, „Sizilianische Vesper“) sein Bestes gegeben. Amonasro konnte sich nun, wie zu erwarten, bestens anschließen. Die Stimme strömte kräftig und schön und wußte im Nilakt mit prächtigen dramatischen Akzenten aufzuwarten. Fourié wurde im Kreise des Ensembles mit besonderem Beifall ausgezeichnet.

-a-

Klavierabend Kindig. Der Grazer Nachwuchspianist Helmut Kindig spielt Donnerstag, den 25. Juni, um 20 Uhr im Helmsaal Werke von Bach, Brahms, Dvorak, Mendelssohn, Weber, Smetana und Rachmaninoff.

KULTURKALENDER

SCHWEIGENDE DICHTER IN UNGARN.

Anläßlich der ungarischen Buchwoche gab der ungarische Staatsminister Kallai zu, daß eine Zahl prominenter Autoren es vorziehe, zu schweigen. Der Schriftstellerverband sei nun eine gesellschaftliche und keine politische Organisation mehr. Auch in den anderen kommunistischen Staaten vollziehe sich eine ähnliche Reorganisation.

BORIS VIAN GESTORBEN. Eine der originellsten Persönlichkeiten des Pariser Existentialistenviertels, der 39jährige Dramenautor, Romanschriftsteller, Journalist, Sänger und Jazzmusiker Boris Vian, der meist unter dem Pseudonym „Vermont Sullivan“ schrieb, starb gestern während einer Privataufführung des nach seinem Roman „Ich spucke auf eure Gräber“ gedrehten Films in einem Kino auf den Champs Elysées.

NOTIZEN

Abschließungsvorstellung Felicitas Ruhm. In der letzten Aufführung von Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Vor Sonnenuntergang“ verabschiedet sich am Sonntag, den 28. Juni, in den Grazer Kammerspielen Felicitas Ruhm, die sich in zahlreichen Hauptrollen in die Herzen des Grazer Publikums gespielt hat.

„Madame Butterfly.“ Heute Mittwoch gastieren die Vereinigten Bühnen um 19.30 Uhr im Stadtsaal Knittelfeld mit der Oper „Madame Butterfly“ von Giacomo Puccini.

„USA: Verkehrsbilder und Verkehrsprobleme.“ Über dieses Thema spricht Dr. Joseph Wartha, Lektor für Verkehrswissenschaft an der Universität Innsbruck, am Mittwoch, den 24. Juni, um 13 Uhr c. t. im Neubau der Technischen Hochschule. Graz, Kopernikusgasse 24, 3. Stock, Hörsaal B. Eintritt frei.

„Tätige Ruhe im kommenden Strafrechtentwurf.“ Über dieses Thema spricht Univ.-Prof. Dr. Max Horrow, Graz, am Freitag, den 3. Juli, 19.30 Uhr, in der Grazer Universität, Hauptgebäude, I. Stock rechts, Hörsaal 14.